

Brázda, Radim

Variationen als Methode Der Philosophiegeschichte : Marquard und Blumenberg

Pro-Fil. 2020, vol. 21, iss. Special issue, pp. 57-68

ISSN 1212-9097 (online)

Stable URL (DOI): <https://doi.org/10.5817/pf20-3-2098>

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/142528>

License: [CC BY-NC-ND 4.0 International](#)

Access Date: 16. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

VARIATIONEN ALS METHODE DER PHILOSOPHIEGESCHICHTE – MARQUARD UND BLUMENBERG

RADIM BRÁZDA

Katedra filozofie Filozofické fakulty Masarykovy univerzity, Brno, Česká republika,
brazda@phil.muni.cz

RESEARCH PAPER ▪ SUBMITTED: 14/1/2020 ▪ ACCEPTED: 26/2/2020

VARIATION AS A METHOD OF THE HISTORY OF PHILOSOPHY – MARQUARD AND BLUMENBERG

Abstract: The aim of the paper is to present and demonstrate examples and comparisons of Blumenberg's use of variations as a method of exploring and interpreting the history of philosophy. Using unpublished archive material, the text will present Blumenberg's reflection on variations in music, further specifying the concept of variation, the relationship of experiment and variation by Ernst Mach, whose work Blumenberg followed. Finally, the text presents Marquard's reflection of Blumenberg's variation on the Thales theme.

Keywords: Blumenberg; variation, history of Philosophy; Mach; Marquard; experiment

Blumenbergs Jubiläum lässt sich unterschiedlich feiern. Für meinen Vortrag habe ich eine Art gewählt, die mir ehrwürdig erscheint: einen Teil seines Nachlasses zu sichten. Hoffentlich werden auch Sie zumindest einen Teil dessen, was ich hier vorstelle, für würdevoll genug halten und aufgrund dessen meine Laudatio den Titel trägt: Variationen als Methode der Philosophiegeschichte – Marquard und Blumenberg. Die Variationen versuche ich darzulegen,

- 1) indem ich an einem Zettel Blumenbergs komprimierte Variationen veranschauliche – in denen eine Formel von Sokrates variiert wurde.
- 2) indem ich eine seiner Bemerkungen zu den Musikvariationen in den Blick fasse, den Begriff der Variation näher bringe und die Relation zwischen Experiment und Variation bei dem in Brunn geborenen Ernst Mach erläutere, ein Philosoph, den Blumenberg aufmerksam rezipiert hat.
- 3) indem ich mithilfe eines unpublizierten Textes aus dem Nachlass von Odo Marquard und dessen Kommentar von Blumenberg, eben einige Variationen zum Thema „Thales“ vorstelle, die Blumenberg verfasst und Marquard reflektiert hat.

Mein Anliegen ist

a) durch einige anschauliche Beispiele daran zu erinnern, warum, wie und wodurch Variationen methodisch unsere Forschung innerhalb der Geschichte der Philosophie erweitern können,

b) zu zeigen, dass Variationen als eine Methode, insofern ihnen ein systematisches Studium der Geschichte der Philosophie sowie der Literatur zugrunde liegt, für Blumenberg bei seiner Arbeit am Mythos, an den Prozessen der „Lesbarkeit der Welt“ und „Visibilität“ eine technisch-methodische Stütze dargestellt haben.

1. Blumenbergs Varianten der Formel von Sokrates

Unter den 30 000 Zetteln im Nachlass von Blumenberg befinden sich im Zettelkasten Nummer 24 einige Zettel zu Sokrates. Einer davon trägt die Überschrift:

Sokrates - Varianten seiner Formel

Sokrates: Ich weiss, dass ich nichts weiss.

Nikolaus von Cues: Ich weiss dadurch, dass ich nichts weiss (indem ich weiss, warum ich nichts wissen kann).

Freud: Ich weiss nicht, dass ich weiss (etw.: VorlEinfPsa, 81).

Ideal der Erk. Theorie: Ich weiss, dass ich weiss, weil ich weiss, wie ich weiss.

Dogmatische Skepsis: Ich weiss, dass ich nichts wissen kann.

Pyrrhonische Skepsis: Ich weiss nicht einmal, ob ich wissen kann.

Kant: Ich weiss, was ich nicht wissen kann, weil ich von dem, was ich wissen kann, weiss wie ich es wissen kann.

Gott: Ich weiss, dass ich alles weiss; aber ich weiss nicht, dass ich dies weiss (A: Blumenberg, Kasten 24, Abteil Sokrates).

Blumenbergs Karteikasten (in DLA Marbach aufbewahrt) wurden von Julia Amslinger als „magische Ort[e] des Anfangens, die Inkubationskammer der Bücher“ (Amslinger 2017, 92) bezeichnet. Dank dem Nachlass wissen wir bereits, welche Nachlassbestände eine Inkubationskammer für die Metaphorologie, Legitimität der Neuzeit, Arbeit am Mythos oder Höhlenausgänge darstellen konnten. Sokrates kommt als Thema in vielen Büchern Blumenbergs vor, doch gerade bei diesem Zettel fehlt die Anmerkung, die uns verraten würde, ob, gegebenenfalls wo, für sie Blumenberg Verwendung gefunden hat.¹ Die hier angeführten Variationen deuten an, dass mithilfe von prägnant formulierten Variationen grundlegende epistemologische Positionen der letzten 2 500 Jahre auf den Punkt zu bringen sind. Stellen wir uns vor, welche Anzahl der Werke man rezipiert haben muss, um an einem Zettel von 30000 solch eine komprimierte variantenreiche Bemerkung festhalten zu können. Solche Variationen demonstrieren, wie ein epistemologisches Problem zugleich aus der Sicht der systematischen Philosophie sowie der der unumgänglichen Geschichte der Philosophie darzulegen ist. Diese Variation stellt zudem einen Buchentwurf dar, in dem folglich zu realisieren ist, was Blumenberg als *Visibilität* bezeichnet (die Möglichkeit, gefunden, erblickt, aus der Geschichte der Philosophie herausgenommen zu werden, um ihr folglich wieder eingegliedert zu werden). Soweit mein erster Punkt.

¹ Über die Art der Anordnung der Zettel, den Leselisten, Systemen der Zeichen und Hinweise referieren etwa Dorit Krusche und Ulrich von Bülow im Nachwort zu Blumenberg 2012 oder Amslinger 2017.

2. Variationen

2a. Goldberg- und Beethoven-Variationen

Karteien oder Zettel, wo er Variationen an sich definiert hätte, habe ich in Blumenbergs Nachlass bis jetzt nicht gefunden. Stattdessen bin ich auf einen zweiseitigen unpublizierten Text gestoßen, mit dem Titel *Goldberg-Variationen*. In diesem Text, der an seiner Entstehungsgeschichte ansetzt, geht es um eine spezifische mit Schlaflosigkeit verbundene Zeitwahrnehmung.

An den Schlaflosen als den Erdulder der Zeit, an dessen Passion und Erlösung durch eine Spielart der Musik, die die Zeit bemisst und zumisst, indem sie ihre Kostbarkeit erlebbar macht. Denn schon der schiere Begriff der „Variation“ schliesst, dass es der Zeit bedarf, um die Substanz einer Preziosität, eines lauthaften Weltstücks, einer unerschlossenschlichten Form „auszuschöpfen“. Ausschöpfung ist das Geheimnis dieser Sequenz, das die unverschlafene Zeit zum Lebensgück macht, indem sie eine ungeahnte Unerschöpflichkeit vergegenwärtigt. Der Schlaflose wird mit einer Gunst seines Geschicks inmitten seines Unglücks bedacht, die ihm bis dahin unerreichbar erscheinen musste: Er darf – und nur er – das Unendliche auf das Übermass seiner Zeit herabholen. Er ist ein Teilhaber dessen, was zu verschlafen er den anderen nicht mehr zu neiden braucht. (A: Blumenberg, H. Goldberg Variation, 2).

Milan Kundera, der heuer 90 wird, hat sich in ähnlichem Sinne zu Beethoven-Variationen geäußert, diesmal weniger aus der Sicht des Hörers, vielmehr aus der des Komponisten.

Die Form der Variation ist die Form maximaler Konzentration und ermöglicht es dem Komponisten, von den Ding als solchem sprechen, geradewegs zum Kern vorzudringen. Gegenstand der Variation ist das Thema, das oftmals nicht mehr als sechzehn Takte aufweist. Beethoven steigt in das Innere dieser sechzehn Takte aufweist. Beethoven steigt in das Innere dieser sechzehn Takte, als steige er durch einen Schacht ins Innere der Erde [...]. Mit jeder Variation entfernte sich Beethoven weiter und weiter vom ursprünglichen Thema, das mit der letzten Variation keine grössere Ähnlichkeit hat als eine Blume mit ihrem Teilbild unter dem Mikroskop. [...] auf dem Weg zur Vollkommenheit zwar ins Innere der Dinge geht, aber niemals ans Ende gelangt. [...]. Kein Wunder, dass die Variation zur Lieblingsform des gereiften Beethovens wurde, der genau wusste [...], dass nichts unerträglicher ist als das Verfehlen eines Menschen, den wir geliebt haben, wie auch das Verfehlen der sechzehn Takte mit dem inneren Universum ihrer unendlichen Möglichkeiten (Kundera 1980, 217). Der Weg der Variationen führt in die zweite Unendlichkeit, in die unendliche innere Vielfalt, die sich in jedem Ding verbirgt (Kundera 1980, 216).

In beiden Fällen wird durch Variationen das Thema präzisiert, werden seine innere Differenziertheit und sein Potential angedeutet. Variationen werden hinsichtlich deren musikalischer Verwendung verwendet sowie der Zeitkompensation eines Schlaflosen. Musik versteht Variationen als eine verwandelte Wiederholung, die Verwandertes beim Erhalten der Zusammenhänge zum Ausdruck bringen soll. Variationen stellen eine musikalische Form und kompositorische Technik dar, die Gegebenes verändert, eine Aufführungssituation bzw. performative Praxis, in der diese Veränderungen zum Klingen gebracht werden.

Bei Goldberg-Variationen werden durch Variationen beschleunigte Imitationen gebildet, frei dreistimmige Imitation, Unisono Kanon sowie dessen unterschiedliche Intervalle, melodische

Transposition, Taktänderung, melodische Änderung, mehrstimmige Bearbeitungen, französische und italienische Bearbeitungen durch Passionsmusik inspirierte Bearbeitungen und so weiter und so fort. Das variierte Material muss dabei eine auditive Erkennbarkeit zumindest einiger Aspekte des ursprünglichen Materials bewahren. Den Variationen-Zyklen kann ein fremdes (bei Arien der Opern) oder eigenes Thema zugrunde liegen. Sie können als eigenständige Sätze eingesetzt werden oder aber selbständige Reihen bilden. Gerade Beethoven ging zu den damals modischen Variationen auf Distanz, um aus dem Thema jeweils Motive abzuleiten, die eine Eigenständigkeit der einzelnen Variationen gewährleisten könnten. Jede einzelne Variation ist dadurch zum charakteristischen Teil geworden. Beethovens Konstruktionen der Variationen wurden nach und nach zu einem Mittel, wie dem Hörer den Prozess zu vermitteln, bei dem eine musikalische Idee entsteht und bearbeitet wird.

Was macht Blumenberg, wenn er Variationen philosophischer Probleme vorlegt (Mythen, Metaphern, Fabeln)? Er wählt grundlegende philosophische Themen, probiert deren Variationen, aus denen eine systematisch-geschichtliche Explikation entsteht, die jene „auditive“ Erkennbarkeit des Problems bewahrt. Seine beobachtenden Variationen gewöhnlicher Objekte der philosophischen Reflexion (die Formel von Sokrates, Platons Höhlengleichnis, der Sturz von Thales, das Lachen der Thrakerin) oder Themen und Metaphern (Schiffbruch, Lesbarkeit der Welt, Mikroskop, Äsops Fabel, Prometheus, Odysseus, Faust) erweitern somit die Geschichte der Philosophie.

Es gilt also, die Unterschiede und Variationen zu betonen und nicht den Grundmythos, der ohnehin aus den Variationen erschlossen wird. Ein Mythos ist so nicht das Substrat, sondern die Summe seiner Variationen, wobei die jeweiligen Rezeptionsbedingungen Auskunft über den geschichtlichen Augenblick der Rezeption und vor allem über den Rezipienten geben (Müller 2014, 70).

Einzelne Variationen werden somit zu selbständigen Sätzen (Musikstücken) der Geschichte der Philosophie. Die Form der Variationen ermöglicht Blumenberg, sich (ähnlich wie Bach oder Beethoven) aufs Thema zu konzentrieren, es aus geschichtlichen Konstellationen herauszuschneiden, um es in einer offenen Form der Explikation produktiv umzusetzen. Der Autor solcher Variationen muss nicht nur über einen intellektuellen Überblick verfügen, genauso unumgänglich sind ihm umfassende Kenntnisse der Geschichte, Technik sowie eine imaginative Schreibtechnik; erst all das macht dank der Kontrapunkttechnik alle die eben genannten gedanklichen Prozesse sichtbar. Das Ziel der Variationen besteht in *amplifikatio*, *interpretatio*, *expositio*; es geht darum, die breite Palette der Variationen eines Problems aufzuzeigen, dem eine kanonische Interpretation droht. In diesem Sinne nehmen Blumenbergs Variationen Abschied von Theorie und kompensieren lineare Erklärungsmodelle in der Geschichte der Philosophie. Zudem bezieht sich Blumenberg in seiner Variationensuche auf Mythen und Elemente der Geschichte der Philosophie: Die Rezeption ist immer mit einem narrativen Kern verbunden, der in seinen Variationen „auditiv erkennbar“ bleibt. Kapitel II Arbeit am Mythos wird wie folgt eröffnet:

Mythen sind Geschichten von hochgradiger Beständigkeit ihres narrativen Kerns und ebenso ausgeprägter marginaler Variationsfähigkeit. Diese beiden Eigenschaften machen Mythen traditionsfähig: ihre Beständigkeit ergibt den Reiz, sie auch in bildnerischer oder ritueller Darstellung wiederzuerkennen, ihre Veränderbarkeit den Reiz der Erprobung neuer und eigener Mittel der Darbietung. Es ist das Verhältnis, das aus der Musik unter dem Titel „Thema mit Variationen“ in seiner Attraktivität für Komponisten wie Hörer bekannt ist (Blumenberg 1979, 40).

2b. Variationen in der Biologie und Variationen als eine experimentelle Methode

Neben Musik und Phänomenologie gab es bezüglich der Variationen für Blumenberg noch eine andere Quelle²: das Werk von Ernst Mach. Mach kannte den Begriff Varietät, den Darwin in *On the Origin of species* (1859) verwendet hatte. Als Varietät bezeichnete man nicht nur einzelne Sorten oder unwesentliche Abweichungen einer biologischen Entität, sondern auch eine neue Art. Für Darwin ergab sich daraus das Problem der Verwandlung der Varietät in der Art. Eine scharfe begriffliche Abgrenzung hielt Darwin für weder möglich, noch nötig. Arten und Varietäten seien ihm „künstliche Begriffe“ gewesen, deren Bedeutung im Wesentlichen gleich war (Darwin 1859). Darwin hielt den Prozess der Varietäten nicht für zufällig, sondern für gesetzlich determiniert. Dies rief die Frage hervor: Wie hängen Variationen und Vererbung zusammen? Erklärt wurde dieses Problem erst dank Mendel, dessen Arbeiten wiederentdeckt wurden: Aufgrund der Rekombinationen und Mutationen ist das Konzept der genetischen Variabilität entstanden, so dass Darwins Theorie um eine genetische Erklärung der Variationen und Variabilität erweitert werden konnte.

Die evolutionär-theoretische Perspektive, von der aus Blumenberg die Kultur- und Geistesgeschichte betrachtete, machte es möglich, unterschiedliche Figuren (Mythen, Fabeln, Formeln, Gleichnisse) in ihrem Aufstieg, ihrer Differenz, im Wechselspiel deren Produktion und Rezeption, samt der Selbst-Dekonstruktion (dazu z. B. Flasch 2017) zu erfassen. Daher ist es ratsam, den Begriff der Variation auch bei Blumenberg zu betrachten. Variationen des Sturzes von Thales und des Lachens der Thrakerin können eine neue Interpretation dieser Geschichte nach sich ziehen, und diese wiederum können der Philosophiegeschichte neue Interpretationen der Relation zwischen Philosophie und Wissenschaft, Spekulation und Empirie, und letztendlich der Legitimität der Philosophie als solcher abgewinnen. Rekombinationen und Mutationen würden in diesem Kontext zugleich eine Varietät der „Arbeit am Mythos“ darstellen.

Darwins Auffassung der Varietäten war Ernst Mach nicht unbekannt. Bekannt war ihm auch deren mathematische und physikalische Funktion, hier als Bestandteil der experimentellen Forschung. In *Erkenntnis und Irrtum, Skizzen zur Psychologie der Forschung* schreibt er: „Die Grundmethode des Experimentes ist die Methode der Variation“ (Mach 1905, 199). Variation wird ihm „zu einer allgemeinen Methode, teilweise gegebene Tatsachen in Gedanken zu ergänzen“ (Mach 1905, 199). Hier ergänzen und überlappen sich Kunderas Kommentare zu Variationen bei Beethoven und Blumenbergs Kommentare zu Goldberg-Variationen. Zur These zusammengeschnürt: Blumenberg legt Variationen vor, die in methodischer Hinsicht eine Synthese der Variationen in Musik, in Darwinscher Biologie und der biologischen, mathematischen und physikalischen Variationen bei Mach darstellen.

Eine große Bedeutung misst Mach den Variationen der Fakten bei gedanklichen Experimenten bei. In seiner biologischen Erkenntnistheorie, die einen starken Einfluss Darwins vorweist, sind Variationen methodologisch eng mit dem Begriff der Anpassung verkoppelt, so dass sie als Methode der Verwandlung für alle wissenschaftlichen und kulturellen Leistungen konstitutiv sind. Im Kapitel *Philosophisches und naturwissenschaftliches Denken* (Erkenntnis und Irrtum), schreibt Mach:

² Siehe z. B. Moxter, M. *Ungenauigkeit und Variation* (Wetz – Timm 1999).

Wenn eine Mannigfaltigkeit vielfach voneinander abhängiger Elemente zu untersuchen ist, so steht uns zur Ermittlung der Abhängigkeiten nur eine Methode zur Verfügung: die Methode der Variation. Es bleibt uns nichts übrig, als die Veränderung eines jeden Elementes zu beobachten, welche an die Veränderung jedes anderen gebunden ist, wobei es einen geringen Unterschied macht, ob die letztere „von selbst“ eintritt, oder durch unsern „Willen“ herbeigeführt wird. Die Abhängigkeiten werden durch „Beobachtung“ und „Experiment“ ermittelt. Selbst wenn die Elemente nur paarweise voneinander abhängig, von den übrigen aber unabhängig wären, würde eine systematische Erforschung dieser Abhängigkeiten schon eine recht mühsame Aufgabe sein. [...] Der Naturforschung hat Ähnlichkeit mit der Entwirrung kompliziert verschlungener Fäden, wobei der glückliche Zufall fast ebenso wichtig ist, als Geschicklichkeit und scharfe Beobachtung. Die Arbeit des Forschers ist ebenso aufregend, wie für den Jäger die Verfolgung eines wenig bekannten Wildes unter störenden Umständen (Mach 1905, 15).

Wenn Blumenberg die bisher erwähnten Variationen synthetisiert, dann ist zu behaupten, dass *seine nichtempirischen Variationen in der Geschichte der Philosophie dem Experiment in den Naturwissenschaften ähnlich sind*. Mach erblickte im Experiment die Möglichkeit, neue Reaktionen oder neue Konstellationen desselben zu erfassen. Physikalische Experimente waren ihm eine natürliche Fortführung der gedanklichen. Sie treten ein, „wo eine Entscheidung durch ersteres zu schwierig, oder zu unvollständig, oder unmöglich ist“ (Mach 1905, 198). Im Einklang mit der phänomenologischen Interpretation der Variationen stellen die Variationen für Blumenberg eine Vorgehensweise dar, die nicht eine einzige, in sich identische und unverwechselbare Identität der Sache gelten lässt. Eher zielt sie auf, verzeihen Sie die Anleihe bei der phänomenologischen Terminologie, Frei-Machen des möglichen Andersseins.

Nicola Gómez Dávila hat in seinen Einsamkeiten geschrieben: „Die wirklichen Probleme haben keine Lösung, sondern Geschichte“ (Dávila 1987, 83). Geschichte der Philosophie ist als Kontinuität der Variationen der Umstände zu verstehen, in denen grundlegende Probleme erschienen sind. Mach sagt: „Der Kontinuität der Variation der Umstände entspricht eine Kontinuität der Erwartung in Bezug auf die experimentellen Ergebnisse“ (Mach 1905, 213). Und weiter: „Variation einer Erscheinung bei Variation der Umstände erregt den Wunsch, die erstere auch bei den extremen Werten der letzteren kennen zu lernen. So untersucht man das Verhalten der Körper bei den höchsten und tiefsten erreichbaren Temperaturen in Bezug auf Härte, Elastizität, galvanischen Leitungswiderstand usw.“ (Mach 1905, 214). Variationen können durch Restriktionen, Spezialisierung, Individualisierung modifiziert werden, es können Wirkungen verbunden und Gegenwirkungen bedacht werden. Untersuchte Phänomene befinden sich selten in einfachen, reinen und unmittelbaren Zusammenhängen. Gerade Variationen sowie die Methode der Verwandlung können uns eben daran erinnern.

Variationen öffnen und korrigieren die Philosophiegeschichte, erweitern die Erklärung deren Genesis und Verständnis der Zusammenhänge. Blumenberg nannte es „Destruktion der Geschichte“ (etwa in *Die Genesis der kopernikanischen Welt*). Zu brechen sei die „Temporale Nostrocenrik“, also ein Blick, der von heute aus die Geschichte betrachtet und somit alle Abweichungen ignoriert. These: Methode der Variationen hindert uns daran, die Vergangenheit als eine Reihe vorläufiger Stadien darzustellen, die auf die Gegenwart hinzulaufen, die wiederum entweder das Ziel oder eine weitere Zwischenstation auf dem Weg in die Zukunft sei. Variationen pflegen, betrachten und repräsentieren die Geschichte der Möglichkeiten, indem sie allen kausal-progressiven Geschichtsmodellen Absage erteilen. Historische Momente würden jeweils für sich bestehende Epochen darstellen, nicht nur Stationen. In diesem Sinne kann man von der Destruktion der Geschichte reden.

3. Blumenbergs langer Marsch durch Varianten – Thales Variationen

Abschließend stelle ich eine Variation vor, die zum Text (und später auch zum Buch) wurde. Anlass: ein unveröffentlichter Text von Odo Marquard. Er datiert aus der Zeit, wo per Briefkorrespondenz die Sitzung der Gruppe Poetik und Hermeneutik zum Thema Das Komische vorbereitet wurde. Er trägt den Titel *Einleitungsreferat für die Diskussion der Vorlage Blumenbergs*; darin kommentiert Marquard den Text *Der Sturz des Protophilosophen. Zur Komik der reinen Theorie – anhand einer Rezeptionsgeschichte der Thales-Anekdote* von Blumenberg (Marquard Nachlass, Kasten 17). Wie bei Marquard üblich, wird der Text in drei Teile gegliedert. Zunächst widmet er sich dem Titel Blumenbergs Vorlage. Danach fasst er Blumenbergs Referat zusammen – hier sind die Passagen zu finden, wo Blumenberg *Variationen* darlegt. Der Teil besteht aus a) Reflexionen über die Anekdote und deren Verhältnis zur reinen Theorie (im Original sind es die ersten 18 Seiten des Textes Blumenbergs, die Marquard auf den Seiten 2-4 zusammenfasst), b) Blumenbergs Interpretation der Variationen der Thales Anekdote. Dieser Teil wird uns interessieren (im Original³ sind es bei Blumenberg die Seiten 19-64, Marquard referiert sie auf S. 4-6). Zum Schluss formuliert Marquard Fragen zum Begriff der Komik im Text von Blumenberg. Uns geht es nun nicht um Komik, sondern um die Variationen eines Themas in der Philosophiegeschichte. Zeigen wir jetzt, wie die Philosophie über Thales spricht, die übrigens meist als eine isolierte Geschichte zur Ablenkung dasteht. Wenn wir aufzeigen, wie viele Variationen es gibt, was sie zu rekonstruieren ermöglichen, und wie sie zu entwickeln sind, dann redet die Methode der Variationen der Destruktion der linearen Geschichte das Wort.

Zunächst verschaffen wir uns tabellarisch Überblick über Blumenbergs Variationen, dann wollen wir uns der Rekapitulation von Marquard zuwenden.

Wie schaut *Blumenbergs langer Marsch durch Varianten* aus?

Tabelle, Legende: erste Spalte von links: die von Blumenberg erwähnten Autoren; zweite Spalte: die ausgelachte Person; dritte Spalte: die auslachende Person; zu ergänzen wäre eine hypothetischen Spalte mit Gründen fürs Auslachen, wo deutlich wäre, dass die Rollen getauscht werden können: Ausgelachte werden zu Auslachenden (bei Aristoteles, in einer leichten Form bei Feuerbach, in einer stärkeren bei Nietzsche und Heidegger als Bestandteil der philosophischen Selbstreflexion. Gegenstand der von der Anekdote hervorgerufenen Reflexion wären: Kritik der mangelnden Zuwendung gegenüber den irdischen Sachen, vana curiositas, Hinuntertragen der Philosophie vom Himmel auf die Erde, Beschränktheit des Auslachenden, Weitsicht des Ausgelachten, Selbstreflexion der Philosophie.

<i>Der Sturz des Protophilosophen</i> (1976)	<i>Das Lachen der Thrakerin</i> (1987)	die ausgelachte Person	die auslachende Person	Gründe fürs Auslachen
Äsop	Äsop	anonymer Astronom	anonyme Frau, Pilgrim	Interesselosigkeit an irdischen Dingen
Plato/Sokrates	Plato/Sokrates	Thales	Thrakerin (und der „ganze übrige Pöbel“, Ungebildete)	die Gefahr des Auslachens für diejenigen, die Philosophie pflegen

³ Später in Blumenberg 1976.

Aristophanes	Aristophanes	Sokrates	Aristophanes /die Richters	Vana curiositas unbrauchbare Hypertropie des reinen Denkens
	Bion	Kyniker	die Mitbürger, die Mächtigen	Rollentausch
Aristoteles	Aristoteles	Thales, Mitbürger	Thales, Milet Magd	Gegenanekdote - Ölpressen
Diogenes Laertius	Diogenes Laertius	Thales	alte Frau, thrakische Magd/Sklavin	Himmelskontemplation und der Sturz
Cicero	Cicero			Philosophie vom Himmel auf die Erde
Stobaeus, Philo von Alexandria	Stobaeus, Philo von Alexandria			
Eusebius, Tertullian	Eusebius, Tertullian		thrakische Magd, Ägypter	Philosophiegefahrenpflege, Hochmütigkeit; Magd als anima idiotica/schlichte Seele
	Minucius Felix			
Hippolytus	Hippolytus			Hochmütigkeit
Tatian	Tatian	Astrologe		Unmenschlichkeit der reinen Theorie
Irenaeus (Augustin)	Irenaeus	Ikaros		statt Gottes nur Gestirne anblicken
Petrus Damiani, Petrus Hispanus	Petrus Damiani, Petrus Hispanus			
André Alciat	André Alciat	Ikaros	niemand	
Gaspar Schober, Walter Burleigh	Gaspar Schober, Walter Burleigh			
	Hans Lobenzweig			
Chaucer	Chaucer	Astrologe		
	Heinrich Cornelius Agrippa von Nettesheim	Anaximenes	Magd	
	Sebastian Franck			
Montaigne	Montaigne			die Sinnlosigkeit von Wissen und Selbsterkenntnis; Erinnerung ans Nötige
La Fontaine	La Fontaine	namenlos	namenlos	
Voltaire	Voltaire	Voltaire	Du Châtelet	
Francis Bacon	Francis Bacon			methodologisches Missgeschick
Pierre Bayle	Pierre Bayle	Astrologe		
Johan Heinrich Alsted, Jacob Brucker	Johann Heinrich Alsted, Jacob Brucker			
	Johann Heinrich Zedler, Thomas Stanley, Christoph August Heumann			
Abraham und Santa Clara	Abraham und Santa Clara	Astrologe		

Abraham Gotthelf Kästner	Abraham Gotthelf Kästner	Alfons X. von Kastilien	Alfons X. von Kastilien	den Himmel beobachtet, die Erde verloren; Betrachter und Tadler des Himmels in eine Person
Kant	Kant	Tycho Brahe	der Kutscher	die Beschränktheit der auslachenden Person
	Dieterich Tiedemann, Samuel Richardson			
Ludwig Feuerbach	Ludwig Feuerbach			Prozess der Sensibilität, der Wissenstrieb; Zukunftspotential der reinen Theorie
Eduard Gans	Eduard Gans			Der erste Philosoph war außerhalb aller Wirklichkeit
Friedrich Nietzsche	Friedrich Nietzsche	Philosoph	Philosoph	die Besonderheit der verspotteten Philosophie
Martin Heidegger	Martin Heidegger	Thales, Philosoph	die Mägde (als Sorge), Philosoph	Woran man erkennt, worauf es ankommt; Selbstreflexion der Philosophie; Kriterium der Eigentlichkeit des verlassenen Philosophierens
Hans Blumenberg	Hans Blumenberg	Sokrates, Archimedes, Augustin, Alfons X. Kastilský, Kopernik, Galilei, Voltaire, Alexander von Humboldt, Søren Kierkegaard, Jacob Burckhardt, Kuang-ming jih-pao	der Richter, römischer Legionär, Du Châtelet, Bellarmini, russische Beamte, chinesische Studenten	

Blumenberg hat diesen Text später zum Buch *Das Lachen der Thrakerin* (1987) ausgeweitet, noch ausführlicher und freier ging er damit in dem posthum erschienenen Buch *Die Vollzähligkeit der Sterne* (1997) um. Zum Gegenstand der Variationen wird hier das Motiv des Falles: des biblischen, Falles eines Apfels, Ikaros, des Menschenfalles, der der Vertreibung aus dem Paradies vorausgeht – im Anschluss daran das Thema Wissen, Neugierde, Staunen, des ansteckenden Lachens, weiter Brunnen-Variationen und deren Metaphern, Thema des Zusehens, Auslachens, Mondes, Planeten. All dies, um Wissenschaft und Philosophie in deren Geschichte zu erfassen. Zudem geht aus dem Buch sowie aus den Kartezetteln (die kurze Berichte der NASA beinhalten) dieser Zeit hervor, dass Blumenberg seinen Blick stets zum Himmel erhoben hat – er war ein Sternegucker.

4. Marquard und seine Bemerkungen

a) Die grundlegende Feststellung, die aus den Variationen der Thales Anekdote hervorgeht, ist für Marquard die Tatsache, dass diese Anekdote ihre Brisanz insofern verliere, als sie die reine Theorie stabilisiere/konsolidiere. Allmählich zeige sich das in Verwandlungen und Deformationen einzelner Elemente der Anekdote: Eliminiert würden die Fallgefahr, Lachen etc.

b) In Blumenbergs Texten wird die kopernikanische Wende des Anekdoteninhalts bemerkt, repräsentiert etwa durch den Vorwurf des Astronomie-Philosophen (Kopernikus) gegen seine Vorgänger, diese hätten die wahre Astronomie vernachlässigt, da sie nicht genug Informationen über die Erde und ihre Position hätten.

c) Weiter bemerkt Marquard, dass christliche Autoren, die die tragische Komik des tödlichen Falles von Thales bei Diogenes ernst interpretieren, über Folgendes nachdenken: Wie geht es dem, der nicht hoch genug blickt (wird andachtslos) oder zu hoch zielt? Anders gesagt: Wie geht es dem, der anstatt Gottes nur den Sternenhimmel anblickt und statt Gottes Gnade eher seine eigene Magie beschwört (Linie von Eusebius, Hippolyt, Tatianus bis Augustinus)?

d) Marquard bemerkt, dass im theologischen Kontext der Omnipotenz (ca 11. Jht) und im Gegensatz zum astronomischen Erkenntnisinteresse die Anekdote ernst ausgelegt wird – als eine Art Memento (etwa bei Peter Damian). Spöttisches Schimpfen sei hier nicht nur der Astronomie bestimmt worden (etablierte reine Theorie), sondern auch ihrer nicht etablierten Nebenform – der vielfach täuschenden Astrologie. Astrologie wisse kaum etwas, weder von der Gegenwart noch von anderen Konstellationen.

e) Die Rolle der Thrakerin und ihrer Vertreter werde positiv dargestellt. Insbesondere bei Montaigne, bei dem Thalet von der Magd selber daran erinnert werde, was nötig sei. Montaigne lege allerdings auch ein Gleichnis über Vergeblichkeit der Erkenntnis, inklusive Selbsterkenntnis vor.

f) Bacons Variation beschreibe Thales Fall als „methodologischen Misserfolg“: Hätte er Wasser als Spiegel verwendet, wäre er nicht hineingestürzt, ja er hätte darin sogar Sterne sehen können. Durch Variation sei die Anekdote zum methodologischen oder auch lebenspraktischen Ratschlag geworden, den dann die Aufklärung weiterentwickelt habe.

g) Anekdote und ihre Variationen würden die Beziehung zwischen Natur- und Geisteswissenschaften erfassen. Bei Kant belehre uns die Astronomie unseres Unwissens, bei Feuerbach werde sie zum Beispiel einer sich revolutionierenden reinen Theorie. Die Thrakerin sowie ihre Vertreter und Nachfolger würden negativ dargestellt: exemplarisch bei HB in dem satirischen Bericht über den Polizeiangriff gegen Alexander von Humboldt; im Grunde genommen – „wo das homogene physikalische Universum den Hiatus zwischen Himmel und Erde geschlossen hat und wo in der modernen Wissenschaft die konsolidierte reine Theorie die Lebenswelt scheinbar als Ganze in den Griff bekommen hat“ (Marquard Nachlass, Kasten 17, 6) – sei ihr die Möglichkeit abhandengekommen, auszulachen. Den Part des Auslachenden gebe es nicht mehr, er wäre von den Philosophen (Burckhardt und Nietzsche) in Anspruch genommen. Als Spötter würden sie sich über die Wissenschaft erheben, um zu lachen oder sich auslachen zu lassen (Nietzsche, Heidegger). Das Lachen der Thrakerin, ancilla scientiae, werde zum Kriterium des ausgelachten Philosophierens. Dazu bemerkt Marquard ironisch: „Ich weiss nicht, ob man sagen darf, dass die

thrakische Magd hier in eine wissenschaftspolitische, genauer in eine philosophiepolitische, ganz genau in eine seinsandachtspolitische Schlüsselstellung gerät“ (Marquard Nachlass, Kasten 17, 6).

5. Marquards Variationen und Fragen

1) Marquard bemerkt, dass nur in einem Fall (bei der Variation des späten Sokrates) es zur Identität des auslachenden und ausgelachten gekommen ist (stürzende und lachende). Die diese Variation erweiternde Frage lautet: In welcher Form könnte diese Identität in der Philosophie als reiner Theorie zu Tage treten?

2) Nach dem Vorbild von Mach ändert er die Experimentbedingungen und überlegt die Variation, in der der am Ende gestürzte Thales der lachenden Magd recht geben würde. Dies könnte man als Moment eines plötzlichen Verstehens beschreiben. Thales als Philosoph, der über sich selber lacht. Somit würde er reine Theorie verkörpern, die über sich selbst lachen kann. Gibt es aber in der philosophischen Zunft nicht etwa auch eine andere Art der Selbstreflexion als die eines Hofnarren?

3) Marquard stellt auch die naheliegende Frage: Bringt die Gegenwart eine Fortsetzung der Rezeptionsgeschichte dieser Anekdote – also weitere Variationen? Und im Hinblick auf seine Gattin schlägt er eine künftige Rezeptionsvariante vor: Warum stets nur diese thrakische Magd? Warum gibt es in der Geschichte der Philosophie kaum die Gattinnen der Philosophen? Warum wird so selten die Einstellung zu der Philosophie deren Gatten thematisiert?

Soweit Marquards Kommentare und partielle Variationen.

Schluss

Variationen als ergänzende Methode, mit deren Hilfe die Geschichte der Philosophie zu erforschen ist, kann unvollständige und offene Antworten auf widerstehende philosophische Probleme kompensieren. Deren Ausschauen, Bilden und Kalibrieren aufgrund eines präzisen Studiums der Geschichte der Philosophie macht aus derselben eine faszinierende Tätigkeit. Variationen als Methode bestätigen mitnichten die Gültigkeit einer einzigen, unverwandelbaren Identität der Sache, durch sie werden die Phänomene vielmehr mittels freier Variationen erhalten. Indem grundlegende Themen und Metaphern in der Geschichte der Philosophie rezipiert werden, entwickelt sich die Fähigkeit, die Variationen zu suchen und zu bilden. Darum halte ich Variation für eine der Methoden der Geschichte der Philosophie, die diese permanent wachhält. Hatte Bach in seinen Variationen dem schlaflosen von Keyserling Trost gespendet (und Beethoven machte die Variation zu einer der gewichtigsten Formen, in der er seine schönsten Meditationen legte – wie Kundera bemerkte), dann legt Hans Blumenberg in seinen Variationen die Möglichkeit nahe, die Geschichte der Philosophie zum beneidenswerten philosophischen Abenteuer zu machen, bis zum Augenblick des finalen Schlafes.

Bibliographie

- Amslinger, J. (2017): *Eine neue Form von Akademie: Poetik und Hermeneutik – Die Anfänge*, Wilhelm Fink.
- Blumenberg, H. (1976): Der Sturz des Protophilosophen - Zur Komik der reinen Theorie, anhand einer Rezeptionsgeschichte der Thales-Anekdote, in Preisendanz, W. – Warning, R. (eds.) *Das Komische*, Fink Verlag, 11-64.
- Blumenberg, H. (1979): *Arbeit am Mythos*, Suhrkamp.
- Blumenberg, H. (1987): *Das Lachen der Thrakerin*, Suhrkamp.
- Blumenberg, H. (1997): *Die Vollzähligkeit der Sterne*, Suhrkamp.
- Blumenberg, H. (2012): *Quellen, Ströme, Eisberge*, Suhrkamp.
- Blumenberg, H. (2014): *Präfiguration*, Suhrkamp.
- Darwin, Ch. (1859): *On the Origin of species*, John Murray.
- Dávila, N. G. (1987): *Einsamkeiten*, Karolinger Verlag.
- Flasch, K. (2017): *Hans Blumenberg. Philosoph in Deutschland. Die Jahre 1945 bis 1966*, Vittorio Klostermann.
- Kundera, M. (1980): *Das Buch vom Lachen und vom Vergessen*, Suhrkamp.
- Mach, E. (1905): *Erkenntnis und Irrtum, Skizzen zur Psychologie der Forschung*, Verlag von Johann Ambrosius Barth.
- Moxter, M. (1999): Ungenauigkeit und Variation, in Wetz, F. J. – Timm, H. (eds.) *Die Kunst des Überlebens. Nachdenken über Hans Blumenberg*, Suhrkamp.
- Müller, G. Rezension von Arbeit am Mythos. In: Blumenberg, H. (2014): *Präfiguration*, Suhrkamp.

DLA Marbach

- Blumenberg, H. Nachlass, DLA, Kasten 24.
- Blumenberg, H. *Goldberg Variation*. Nachlass, DLA, Prosa UNF Schubert 5, Mappe 7.
- Marquard, O.: *Einleitungsreferat für die Diskussion der Vorlage Blumenbergs (Hans Blumenberg: Der Sturz des Protophilosophen. Zur Komik der reinen Theorie – anhand einer Rezeptionsgeschichte der Thales-Anekdote)*, Nachlass, DLA, Kasten 17, Mappe: Vorträge und Aufsätze 3 Poetik und Hermeneutik, 9 Seiten.



This work can be used in accordance with the Creative Commons BY-NC-ND 4.0 International license terms and conditions (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/legalcode>). This does not apply to works or elements (such as images or photographs) that are used in the work under a contractual license or exception or limitation to relevant rights.
